

Die Parascha in Kürze

- Die Gesetze über das Schmitta- und das Jowel-Jahr – u.a. über die Befreiung eines jüdischen Knechts, die Rückführung von verkauftem Land und Häusern an die ursprünglichen Besitzer
- Die Belohnung für das Einhalten der Gebote und die Bestrafung für deren Übertretung werden aufgeführt
- Freiwillige Spenden an den Tempel

Biographie der Woche

Rabbi Mosche Solowiejczyk

Jahrzeit 19. Ijar

Rav Yaakov Mosche Mordechaj Solowiejczyk wurde 1915 in Brisk geboren. Sein Vater, Rav Jisroel Gerschon (1877-1943), war der dritte Sohn von Rav Chaim Brisker (1853-1918). Die Solowiejczyk-Familie war und ist berühmt für ihre intellektuelle Brillanz und ihr entstammen viele bedeutende Rabbiner wie Rav Joseph Ber Soloveitchik (1903-1993), der die Grundlagen der amerikanischen „Modern Orthodoxy“ legte.

Rav Mosche Solowiejczyk lernte zunächst in Brisk in der Jeschiwa unter der Leitung von Rav Mosche Sokolovsky (1887-1962) und anschließend in der Kamenetzer Jeschiwa unter Rav Boruch Ber Leibowitz (1864-1939). Da Brisk und Kamenetz in der Zwischenkriegszeit von Polen gehörten, floh Rav Solowiejczyk mit anderen Studenten, zu denen auch Rav Aron Leib Steinman gehörte, 1935 vor der polnischen Wehrpflicht in die Schweiz. Rav Solowiejczyk und Rav Steinman überlebten den Zweiten Weltkrieg in der Schweiz und lernten in der Jeschiwa von Montreux. Nach dem Krieg lernte er einige Jahre in der Lomza Jeschiwa in Petach Tikva, wo er sein Zimmer mit Rav Chaim Kaniewsky teilte. 1949 kehrte Rav Solowiejczyk in die Schweiz zurück, heiratete die Tochter des Rabbiners von Lugano und gründete dort eine Jeschiwa. Einige Jahre später gründete er die Jeschiwa von Luzern und entfachte jeweils großen Enthusiasmus für das Toralernen unter seinen Jeschiwa-Bachurim. 1963 zog er nach Zürich und wurde dort zur Eminence Grise des europäischen orthodoxen Judentums.

Rav Solowiejczyk erkannte beim Zusammenbruch der Sowjetunion, dass ein großes spirituelles Loch für die russischen Juden zu füllen war und begründete 1989 sogleich die Jeschiwa Torat Chaim in Moskau. Viele hervorragende Schüler gingen aus dieser Jeschiwa hervor.

Rav Mosche Solowiejczyk starb 1995 nach kurzer Krankheit in Zürich. In einer Grabrede wurde er der Chofetz Chaim seiner Zeit genannt.

Konzept der Woche

וְחָשַׁב עִם־קֹנְיָהוּ מִשְׁנֵת הַמָּכְרוֹ לֹו עַד שְׁנַת הַיָּבֵל וְהָיָה כְּסָף מִמְכָרוֹ
בְּמִסְפַּר שָׁנִים כִּימֵי שְׂכִיר יְהִיָה עִמּוֹ :

„Er berechne mit seinem Käufer von dem Jahre, da er sich ihm verkauft hat, bis zum Jowel-Jahre; und das Geld seines Verkaufs wird auf die Zahl der Jahre geteilt, wie die Zeit eines Gemieteten soll es bei ihm sein.“ (25:50)

In den Versen 25:47-55 ist von einem Juden die Rede, der sich aus Verarmung an einen Nichtjuden verkauft hat. Es ist die Verpflichtung seiner Verwandten, ihn auszulösen, aber dabei dürfen die Rechte des Käufers in keiner Weise verletzt werden und ihm muss der adäquate Preis für den jüdischen Knecht bezahlt werden. Im obigen Vers erklärt die Tora die Berechnungsgrundlage.

Im Jowel-Jahr wird jeglicher jüdische Sklave frei – sei es, dass der Bet Din ihn als Dieb an einen Juden verkauft oder er sich selbst an wen auch immer verkauft hatte. Der nichtjüdische Käufer erwirbt die Arbeitskraft des jüdischen Sklaven für den Zeitraum, der bis zum nächsten Jowel-Jahr vergeht. Wenn z.B. ein Kaufpreis von 20 000 Euro gezahlt wurde und das nächste Jowel-Jahr in 20 Jahren eintritt, ist jedes Arbeitsjahr dem Betrag von 1000 Euro äquivalent. Sforno (Rav Ovadja Sforno, 1475-1550) erklärt, dass es absolut falsch ist, wenn sich ein Jude an einen Nichtjuden verkauft, aber seine Verwandten sich deswegen nicht von ihm abwenden dürfen. Sie sollen nicht nur Mitleid mit ihm haben, sondern ihn auch so schnell wie möglich auslösen. Sollten in unserem hypothetischen Fall schon zwei Jahre seit dem Verkauf vergangen sein, bis die Verwandten die Auslösung durchführen, sind schon 2000 Euro abgearbeitet und die Auslösesumme beträgt noch 18 000 Euro, nach deren Hinterlegung der Mann frei wird.

Chofetz Chaim (Rav Jisroel Meir Kagan, 1838-1933) benutzt diese Berechnungsweise, um eine Parallele zur Länge unserer גְּלוּת – Exil – zu ziehen. Wir kennen zwar den genauen Zeitpunkt nicht, wann wir endlich die גְּאוּלָּה – Erlösung – erreichen werden, aber wir wissen, dass wir ihr immer näher kommen. Diejenigen, die zweifeln, dass die Geula bald eintreffen wird, wenden ein, dass frühere Generationen auf einem viel höheren Niveau waren und größere Verdienste besaßen als wir und es dennoch nicht vermochten, das Kommen des Moschiach zu bewirken. Wie soll dann unsere heutige Generation dazu in der Lage sein? Der Chofetz Chaim verweist auf unsere Verse in der Tora und konstatiert, dass in unserer Situation nur noch weniger Verdienste zum Erreichen des Ziels nötig sein können. Er sagt, dass es sich um absolut analoge Fälle handelt: Ein Jude, der sich an einen Nichtjuden verkauft hat, und das jüdische Volk im Exil unter den Nationen, die beide zunächst eine hohe Schuld abzutragen haben, um frei zu werden. Wegen der Sünden des jüdischen Volkes begann das Exil. Es war erforderlich, diese Sünden zu sühnen, die anfangs einen riesigen „Berg“ darstellten. So wie zu Beginn der Knechtschaft des jüdischen Sklaven der Höchstbetrag an Auslösung zu zahlen ist, waren zu Beginn des Exils des jüdischen Volkes sehr viele Verdienste vonnöten, die die Nation damals aber nicht aufbringen konnte. Nachdem sich unser Exil nun dem Ende nähert, sind weniger Verdienste unsererseits nötig, um eine frühere Erlösung zu bewirken und es könnte in unserer Macht liegen, mit unseren Mitzwot diese Verdienste zu erhalten.

Aber sogar, wenn wir es, G-tt behüte, nicht verdienen, die Geula herbeizubringen, gibt es ein Äquivalent zum Jowel, da ein Zeitpunkt von Haschem festgesetzt wurde, bis wann die Erlösung geschehen wird. So können und sollen wir heute hoffen und erwarten, dass die Geula unmittelbar bevorsteht und alles dazu tun, sie zu beschleunigen.

Frage der Woche: Warum wird das Wort בְּרִדְדוֹ יִגְאָלְנוּ – seines Onkels Sohn soll ihn einlösen – in der Tora ohne Waw geschrieben? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

Antwort auf die zuletzt gestellte Frage: Welche Mussarlecktion lernen wir aus der Tatsache, dass unsere Feiertage קִדְוָה מִקְרָאִי קִדְוָה – „Ausrufungen“ von Heiligkeit – genannt werden? Wir können daraus lernen, dass ein Mensch sich selbst aufrufen und auf das Chag vorbereiten soll – dadurch wird er spirituell wachsen.